

Als die Sprecher am Mikro noch Pistolen trugen

100 Jahre SRG in Bern Soldaten im Studio, ein alarmistischer Schriftsteller und Lob aus London: Die Berner Radiogeschichte birgt viele Kuriositäten. Heute wird das Radio allerdings von Zukunftsängsten geplagt.

Simon Wälti

Das Radio war das erste elektronische Massenmedium. Der Siegeszug begann in den 1920er-Jahren und erfasste in rauschendem Tempo die ganze Welt. In den USA gilt der Sender KDKA in Pittsburgh, Pennsylvania, als erste Radiostation: Dieser ging am 2. November 1920 auf Sendung, um die Resultate der Präsidentschaftswahl zu übertragen. Es gewann Warren G. Harding, ein Republikaner, der bereits 1923 starb.

In der Schweiz strahlte Radio Lausanne 1923 die erste Sendung aus, 1924 war es in Zürich so weit. Und vor 100 Jahren, am 19. November 1925, sagte Sprecherin Betty Spengler im Kursaal in Bern die Worte «Hallo, hier Radio Bern auf Welle 302» ins Mikrofon.

Radio Bern ist die Pionierstation der Genossenschaft SRG Bern Freiburg Wallis, die am 15. August 1925 gegründet wurde. Sie trug damals noch den Namen Radiogenossenschaft Bern. Neben Privatpersonen gehörten auch Kanton, Stadt und Gemeinden zu den Mitgliedern.

Im August feierte die SRG das Jubiläum bei der 100. Generalversammlung. Medienminister Albert Rösti (SVP) erklärte, warum der Bundesrat die Halbierungsinitiative ablehnt.

Radio statt Roulette im Kursaal

Zurück zu Betty Spengler, über die nur wenig bekannt ist. In einer Schrift zum 75-Jahr-Jubiläum der Genossenschaft heisst es, sie sei schnell ersetzt worden – ihre Aussprache klinge zu hart, und es mangle ihr an Konzentrationsfähigkeit.

Das erste Studio befand sich in einem ehemaligen Fechtsaal im Kursaal. Teppiche und Vorhänge sollten störende Hallgeräusche verhindern. Der Kursaal steckte wegen des 1920 vom Stimmvolk angenommenen Spielbankenverbots in Schwierigkeiten. Das Orchester des Kursaals konnte so auch für das Radio zum Einsatz gelangen.

Die «Berner Woche» war angestan: Man könnte es nur begrüßen, dass «eine so unterhaltende und volksbelehrende Einrichtung wie das Radio» das Roulette ersetze.



«Anne Babi Jowäger» war ein Strassenfeger: Eva Minder-Wilker als Meyeli und Hansjürg Spahr als Jakobi. Foto: Hans Tschirren (SRF)



Aus den Anfangszeiten von Radio Bern im Kursaal: Beim Programm setzten die Verantwortlichen auf Unterhaltung und Belehrung. Foto: SRF



Neue Sende- und Büroräume in Bern. Das Bild zeigt wohl einen Rohbau entlang der Mühlemattstrasse Ende der 1940er-Jahre. Foto: SRF



Antennenanlagen sowie Bauten des Sende- und Empfangsbetriebs in Münchenbuchsee um 1969. Foto: ETH-Bibliothek Zürich (Stiftung Luftbild Schweiz)

Radio könnte aber noch nicht als Lebensnotwendigkeit und unentbehrliches Kulturgut gelten.

«Wildes Teilnehmen ist strafbar»

Die Gebühren beliefen sich auf 12 Franken jährlich. Mit 90 bis 100 Franken könnte man sich «einen Hausapparat verschaffen, der die Berner Welle lautstark und relativ klangreich wiedergibt», hiess es. Um sich finanzieren zu können, seien 20'000 Abonnenten notwendig, schrieb die «Berner Woche» weiter und warnte zugleich: «Wildes Teilnehmen ist strafbar.»

Ein Skeptiker war dagegen der «Philosoph von Bümpliz», Carl Albert Loosli, der unverblümt von einer «Radioseuche» sprach, die künstlerisch und erzieh-

isch «verrohend und entwürdigend» wirke.

Das schien übertrieben: Für Freitag, 20. November 1925, bot das Programm etwa ein Handorgelduet, Nachrichten mit Wetter und Börsenkursen, das Kursaalorchester, einen Vortrag von Dr. Walter Merz, einem der Initiatoren der neuen Sendestation, sowie die Frauenstunde mit der Schriftstellerin und Malerin Hedwig Dietzi-Bion.

Merz war Chemiker und einer der Pioniere bei der Herstellung radioaktiver Leuchtfarben, die von ihm mitgegründete Firma produzierte auch den bekannten Klebstoff Cementit.

Radio Bern hatte dank der Langwellen ein beträchtliches Verbreitungsgebiet, wie die

«Neue Berner Zeitung» am 20. November 1925 berichtete. Der «Bund» spekulierte, dass der Sender auch in England noch gut empfangen werden könne: «Damit wollen wir aber nicht behauptet haben, dass in unserer nächsten Umgebung nicht auch Ausnahmefälle sein können, in denen der Radioempfang weniger gut ist; denn Radiowellen sind launisch.» Offenbar strahlte Radio Bern wirklich über den Ärmelkanal nach England aus, denn 1927 lobte die «Times» den Sender «als eine der besten Stationen Europas».

«Macht die Schwaben nicht wütend!»
1931 erfolgte die Gründung der Schweizerischen Rundsprach-

gesellschaft SRG sowie der Umzug an die Schwarzerstrasse, wo knapp zwanzig Jahre später, am 7. Oktober 1950, ein Neubau mit zahlreichen Senderäumen und Büros bezogen wurde.

1932 fand die Grossreportage vom Jungfraujoch statt, für welche die PTT von Interlaken ein Kabel auf den Berg zog. Im Zweiten Weltkrieg standen die Radioprogramme im Zeichen des Militärs und der Geistigen Landesverteidigung. 1940 wurden Sprecher und Techniker bewaffnet. «Die Pistole wurde beim Dienst am Mikrofon immer getragen», hiess es. Zudem stand ein Soldat mit geladenem Gewehr im Sprechraum. Auch wenn direkte Zensuren griffe selten waren, galt doch

die Devise: «Macht die Schwaben nicht wütend!»

Das Programm war auch von Frauen geprägt. Eine wichtige Stimme war Trudi Weder-Greiner, die ihre Arbeit kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs aufnahm. «So wurden wir Frauenstunden, Kinder- und Jugendstunden, literarische und kulturelle Sendungen aller Art, gelegentlich auch Reportagen, Folkloristisches und Unterhaltendes anvertraut», erinnerte sie sich.

Kampf gegen Halbierungsinitiative

Seit hundert Jahren setzte sich die SRG Bern Freiburg Wallis für einen unabhängigen und sorgfältig recherchierten Journalismus ein, sagt Philipp Schori, Präsident der Genossenschaft. Diese zählt heute gut 2700 Mitglieder und bildet eine Brücke zwischen den Programmenschaffenden und dem Publikum. «Der Austausch mit der Bevölkerung hat eine hohe Bedeutung für die SRG.» Vom Angebot der SRG profitieren laut Schori indirekt auch Personen, die gar keine solchen Inhalte konsumieren. «Alle haben etwas davon. Denn ein der Wahrheit verpflichteter Journalismus ermöglicht bessere politische Entscheidungen und führt zu einer höheren Beteiligung.» Das stärkt die Demokratie.

Das Jubiläum fällt in eine Zeit, in der der Sendestandort Bern abgewertet wurde und die Zukunft der SRG kontrovers diskutiert wird. Man setze sich für einen starken Service public ein, sagt Schori. «Überprüfte und vertrauenswürdige Medieninhalte sind in Zeiten von Desinformation Gold wert.» Die Vielfalt des Angebots sei bei einer Annahme der Halbierungsinitiative nicht mehr finanzierbar. Auch der Sendestandort Bern wäre wieder in Gefahr.

Aus Sicht der SRG Bern Freiburg Wallis stellt die Halbierungsinitiative eine Gefahr für die Schweizer Demokratie dar. «Auch der Bundesrat lehnt diese ab, wir sitzen also im selben Boot», sagt Philipp Schori, Präsident der SRG Bern Freiburg Wallis. Abstimmungstermin ist der 8. März.

Gemeindepräsidentin Tanja Bauer gibt Finanzen ab

Massnahme gegen Machtkontrolle Im Könizer Gemeinderat kommt es zur Röchade bei der Zuteilung der Direktionen.

Im Könizer Gemeinderat kommt es zu einer Röchade bei der Zuteilung der Direktionen. Die Finanzen gehören neu nicht mehr zum Gemeindepräsidentium, stattdessen wird die Planung beim Präsidium angesiedelt. Im Gegenzug wechseln die Finanzen zur bisherigen Planungs- und Verkehrsdirektion. Das heisst, dass Gemeindepräsidentin Tanja Bauer (SP) nicht mehr für die Finanzen, sondern für die Planung zuständig sein wird. Die Finanzen übernimmt Dominic Amacher (FDP), er ist auch neuer Vizepräsident der Gemeinde.

Ausserdem leitet Dominique Bühler (Grüne) die Direktion Bildung und Soziales. Kathrin Gilgen (SVP) wird Vorsteherin der

Direktion Umwelt und Betriebe. Thomas Marti (GLP) bleibt für die Direktion Sicherheit und Liegenschaften verantwortlich.

«Die Trennung von Präsidium und Finanzen ermöglicht eine breitere Abstützung und verhindert eine Machtkontrolle», sagt Gemeindepräsidentin Tanja Bauer. Damit reagiert der Gemeinderat auch auf die vergangenen finanziellen Turbulenzen von 2022. Damals genehmigte das Stimmvolk eine Steuererhöhung erst im zweiten Anlauf. «In einer solche Krise möchten wir nicht mehr geraten», so Bauer.

Zudem sei es sinnvoll, das Planungsdossier wegen seiner «Querschnittsfunktion» beim Präsidium anzusiedeln. Dies soll-

te die Ausgewogenheit und die langfristige Entwicklung der Gemeinde gewährleisten, heisst es in einer Medienmitteilung.

«Viele Städte und Gemeinden wie Bern, Biel oder Thun haben eine solche Verteilung vorgenommen», sagt Tanja Bauer weiter. Zudem sei es mit drei neuen Mitgliedern der richtige Zeitpunkt für eine Neuverteilung im Gemeinderat. Am 28. September wurden Dominic Amacher, Kathrin Gilgen und Dominique Bühler neu in den Gemeinderat gewählt.

Parlamentsbeschluss nötig

Die Neuverteilung tritt nicht auf Beginn der neuen Legislatur in Kraft, da es eine Reglementsänderung und einen Beschluss des



Die Könizer Gemeindepräsidentin Tanja Bauer (SP). Foto: Beat Mathys

Gemeindeparlaments braucht. Die Änderung wird laut Bauer voraussichtlich im Sommer 2026 wirksam werden.

Er freue sich auf die bevorstehende Aufgabe und die Zusammenarbeit im Gemeinderat, sagt

FDP-Politiker Dominic Amacher auf Anfrage. «Die neue Direktion passt bestens zu mir, so kann ich meine Erfahrungen und Kompetenzen einbringen.» In seiner Direktion ist neben den Finanzen und dem Verkehr auch das Bauinspektorat angesiedelt. Amacher ist Betriebswirt und war Geschäftsführer eines Bauunternehmens. 2020 und 2021 war er Präsident der Finanzkommission. Im Wahlkampf traten die Bürgerlichen und die Parteien der Mitte für eine restriktivere Finanzpolitik ein. Sie kritisieren: Anders als vom Gemeinderat dargestellt seien die Finanzen in Köniz noch nicht stabilisiert.

Simon Wälti

SVPlr verlässt die Partei – kommt Ausschluss zuvor

Ittigen Dem früheren Gemeinderat Georg Tommam drohte der Ausschluss aus der Ittigen SVP. Nun gab er seinen Austritt. Tommam hatte sich rassistische Anfeindungen gegen die Familie des Präsidenten der lokalen SVP, David Spring, geleistet. Geplant war, Tommam an der Parteiversammlung der SVP Ittigen auszuschliessen. Diese fand am 13. November statt. «Im Vorfeld der Versammlung hat sich Georg Tommam entschieden, aus der Partei auszutreten», sagt Aliko Panayides, Geschäftsführer der SVP des Kantons Bern auf Anfrage. Zuvor hatte Panayides die rassistischen Äusserungen Tommams als «parteischädigend» sowie als «Ausschlussgrund» bezeichnet. (red)